

# Herr Jäger, warum verhalten sich Menschen rassistisch?

Es ist ein Thema, das sich in immer wieder neuen Facetten zeigt: Menschen stellen sich über ihre Mitbürger, indem sie sie abwerten. Patrice Jäger vom Landesnetzwerk Eine Welt hat gerade wieder in Neustrelitz ein Antirassismus-Training in der Alten Kachelofenfabrik angeboten. Jäger hat Soziologie und Politikwissenschaften in Rostock studiert, ist 38 Jahre alt und beschäftigt sich seit einem Aufenthalt in Kenia intensiver mit dem Thema Kolonialismus und Rassismus. Sein Leitspruch: Wir werden nicht diejenigen sein, die Rassismus überwinden, aber wir können diejenigen sein, die angefangen haben. Mit dem Netzwerker sprach unsere Reporterin Marlies Steffen.

**Herr Jäger, wie erkenne ich einen Rassisten? Auch, wenn er sich nicht gleich mit Sprüchen outet?**

Wahrscheinlich gar nicht. Wenn Rassismus für alle immer sofort als solcher erkennbar wäre, dann wäre er wohl kein Problem.

**Welche Muster liegen ihm zugrunde?**

Die Idee beziehungsweise der Glaube, dass Menschen aufgrund ihrer Hautfarbe oder Herkunft unabänderliche Wesensmerkmale aufweisen. Oder andersherum betrachtet, ein erlerntes Konzept von „Wir und die Anderen“, eine Vorstellung, in der ICH kulturell oder intellektuell überlegen bin. Natürlich sagen wir das nicht, weil wir gelernt haben, dass alle Menschen gleich sind. Aber im politischen Diskurs erleben wir, dass sich diese Vorstellung in verschiedenen Grundannahmen Bahn bricht: „...sie haben eine andere Kultur...“, „...sie müssen sich anpassen, ...sie sind zu viele“ oder im schlimmsten Fall: „...sie gehören hier nicht her, ...sie wollen uns etwas wegnehmen, ...wir müssen uns wehren“.

**Was ist überhaupt ein Rassist?**

Ich würde nicht sagen, dass es eine einzig richtige Definition gibt. Ein Rassist ist jemand, der rassistische Denk- und Handlungsmuster



Patrice Jäger vom Eine-Welt-Landesnetzwerk in Rostock gibt seit Jahren Antirassismus-Workshops auch in der Alten Kachelofenfabrik Neustrelitz. Gerade hat wieder ein Workshop stattgefunden. FOTO: PRIVAT

politisch verwendet, um die Agenda der eigenen Überlegenheit durchzusetzen.

Ein Rassist ist jemand, der sich selbst über Menschen anderer Herkunft und Hautfarbe erheben muss, um den eigenen Selbstwert zu erhalten: Um mich selbst zu behaupten, muss ich Menschen abwerten. Also suche ich nach Abweichungen und erkläre sie zu Defiziten.

**Was vermitteln Sie in Ihren Seminaren, geht es um die Heilung von rassistischen Ansichten oder darum, wie man dem begegnet?**

Ja, das könnte man so formulieren. Das Wort „Rasse“ ist durch die deutsche Geschichte enorm tabuisiert und quasi kaum noch verwendet. Obwohl wir wissen, dass es keine Menschenrassen gibt, gibt es Rassismus. Die Idee von „Rasse“ bleibt also wirksam. Sie zeigt sich in Debatten um Migration und Islam, in denen wir so viel über angebliche Normabweichung reden. Aber was ist die Norm? Da schauen wir im Antirassismustraining hin.

In den Seminaren trainieren wir, rassistische Muster zu erkennen: Bilder zu dechiffrieren, den Subtext in Geschichten zu erkennen, Sprache zu entschlüsseln... Und je mehr wir das üben,

desto klarer wird uns, wie tief Rassismus unsere alltägliche Realität bestimmt. Es geht in den Seminaren nicht um moralisches Bewerten und Verurteilen, sondern um neugieriges Suchen und Betrachten.

**Rassismus ist ein Makel der Gesellschaft, dem offenbar nicht beizukommen ist. Er begleitet uns schon über Jahrhunderte!**

Rassismus ist ein über 500 Jahre gewachsenes System der Gewalt, das im Zuge kolonialer Ausbeutung weiße Menschen erhebt und schwarze Menschen erniedrigt. Natürlich geht es nicht um Farben. Denn niemand ist wirklich weiß oder schwarz. Das sind Konstruktionen. Auch wenn die Kolonialzeit formell vorbei ist, wirken die Konstruktionen bis in die Gegenwart fort. Dem können wir etwas entgegensetzen und Rassismus Schritt für Schritt verringern.

**Warum verhalten sich Menschen rassistisch?**

Die Wenigsten tun das bewusst und in böser Absicht. Wir bedienen uns alter Denkmuster, die Teil einer rassistischen Struktur sind. In den Seminaren versuchen wir, sie zu verlernen. Und es ist klar, dass das sehr viel Zeit und Übung braucht und

500 Jahre nicht an einem Wochenende überwunden werden können. Als Kinder verinnerlichen wir unzählige Bilder der eigenen Überlegenheit in Liedern, Kinderbüchern, Geschichten, Filmen, im Schulunterricht und in den Familien. Den Teller leer essen, weil die Kinder in Afrika Hunger leiden, ist nur ein einziges dieser Bilder. Sie erscheinen uns unschuldig, weil wir damit positive Erinnerungen verbinden, aber sie tauchen im politischen Diskurs wieder auf und werden dann benutzt. Seit einigen Jahren reden wir sehr viel über Geflüchtete und Migrant\*innen oder über „fremde Kulturen“ und den Islam. Darin geht es um Angst, um Terrorismus, Kriminalität, Sozialleistungen etc. Von „Rasse“ redet natürlich niemand. Das ist aufgrund unserer Geschichte tabu. Auch Hautfarbe wird hier nicht thematisiert, denn dann würde der Rassismus offenbar. Es ist aber auffällig, dass Menschen aus Dänemark, Italien oder Nordamerika darin nicht mitgemeint/mitgedacht sind. Kultur und Religion sind heutzutage oft Sprachverstecke für Rasse: ein Versuch, Trennung herbeizuführen, indem unüberbrückbare Unterschiede behauptet werden.

**Besitzt Rassismus nach Ihren Erfahrungen verschiedene Spielarten, orientiert er sich immer an aktuellen Bezügen oder ist es eher ein Grundsatz-Rassismus?**

Ja, es gibt verschiedene Spielarten des Rassismus. Eine sehr aktuelle ist die des antimuslimischen Rassismus. Rassismus ist eine Gewaltbeziehung, die genährt wird von Angst vor Überfremdung und Verdacht der Unterwanderung. Dieses Bild wird in Krisenzeiten – wie der Pandemie – besonders stark und von politischen Kräften missbraucht. Ich bin aber sehr dankbar dafür, die Aufmerksamkeit nicht auf diese verhältnismäßig wenigen Menschen zu richten, sondern eher auf die tausenden von Menschen, die im Zuge der „Black Life Matters“-Bewegung auf die Straße gegangen sind: Schwarze, Weiße und People of Color zusammen. Das ist ein Statement, das Aufmerksamkeit verdient.

**Fühlen Sie sich nicht als Sisyphos, wenn Sie sich des Themas immer wieder annehmen und dennoch rassistische Ansichten grassieren oder sogar zunehmen?**

Nein, tue ich nicht. Natürlich bin ich traurig und erschüttert über Chemnitz, Halle, Hanau... Ich weiß aber, dass

wir in den kleinen Schritten, die wir gehen, wirksam sind. Ich nehme diese Arbeit nicht als Last wahr, sondern als befreiend.

**Kann sich jemand auch mit einfachen Mitteln selbst überprüfen, ob in ihm vielleicht ein kleiner Rassist heranzwächst?**

Ja und nein. Rassismus kann aus meiner Sicht nicht allein bearbeitet werden, sondern nur im Dialog und in der Beziehung mit anderen Menschen. Unzählige Bücher wurden geschrieben, was nicht geholfen hat, Rassismus zu überwinden. Aber zusammen – also in der Beziehung mit anderen – ist es möglich. Wenn Rassismus uns trennt, dann sollten wir zusammenkommen, um ihn zu überwinden. Das war für mich eine sehr befreiende Erkenntnis: Es geht weniger ums Wissen und mehr um Begegnung. Wenn wir die Offenheit mitbringen, ins Gespräch zu kommen, zuzuhören und die Bereitschaft haben, uns selbst zu hinterfragen, neugierig sind, uns selbst als Fremde zu betrachten.

Ich glaube, dass dabei solche Fragen wie „Bin ich ein Rassist?“ eher untergeordnet sein sollten, weil von vornherein Verurteilung und Schuld ins Spiel kommen, was in der Selbstreflexion nicht hilfreich ist.

**Sie sind regelmäßig mit Ihren Veranstaltungen in der Alten Kachelofenfabrik zu Gast. Warum haben Sie sich für diesen Ort entschieden?**

Ein mehrtägiges Seminar machen wir am liebsten an einem Ort, der hilfreich für Gruppenprozesse ist. Wir haben es ja mit einem schweren Thema zu tun, darum brauchen wir inspirierende Rahmenbedingungen: gutes Essen, eine grüne Umgebung, ein gemütliches Zimmer als Rückzugsraum, viel Ruhe und freundliches Personal. All das finden wir in der Kachelofenfabrik.

**Werden Sie wiederkommen?**

Auf jeden Fall.

Kontakt: Patrice Jaeger, E-Mail an [jaeger@eine-welt-mv.de](mailto:jaeger@eine-welt-mv.de), Telefon 0381 3676462

Kontakt zur Autorin [m.steffen@nordkurier.de](mailto:m.steffen@nordkurier.de)

## Beschluss: Wahlplakate raus aus Woldegks Zentrum!

Von Marlies Steffen

Damit wird in der Windmühlenstadt nicht nur eine veraltete Satzung angepasst, die Stadt reagiert auch auf zunehmende Zerstörung von Sichtwerbung.

**WOLDEGK.** Das dürfte der Vergangenheit angehören: Wahlplakate sind künftig im Bereich des Woldegker Ehrenhains und des Mühlenmuseums untersagt. Die Woldegker Stadtvertretung hat ihre sogenannte Sonder-

nutzungssatzung von 2001 geändert. Diese regelt den Umgang mit Wahlsichtwerbung. Bislang war das Anbringen von Wahlplakaten lediglich im Bereich des Zollhauses im Ortsteil Göhren untersagt. Wahlplakate sollen zudem im städtischen Sanierungsgebiet mit Ausnahme der Ernst-Thälmann-Straße/Neutorstraße nicht mehr angebracht werden.

Begründet werden die Einschränkungen damit, dass die benannten Orte als besonders schützenswert beurteilt werden und aufgrund ihrer kultur-

historischen Bedeutung von störender Wahlsichtwerbung frei gehalten werden sollen. Wahlsichtwerbung beeinträchtigt „das Stadtbild außerdem in erheblichem Maß und könne bei hoher Konzentration insbesondere bei Ver-



Wahlplakate wirken mancherorts störend. FOTO: ANDREAS SEGETH

kehrsteilnehmern zu einer Reizüberflutung und Ablenkung führen“, heißt es in der von der Verwaltung vorgelegten Beschlussvorlage. Geltend gemacht wird außerdem, dass Wahlsichtwerbung häufig zerstört oder beschädigt werde und damit das Stadtbild negativ beeinträchtigt.

Zum Ausgleich für diese Beeinträchtigung verzichtet Woldegk im übrigen Stadtgebiet auf die Festlegung von mengenmäßigen Beschränkungen sowie auf eine enge Vorauswahl der möglichen Aufstellungsorte. Die durch

die vorgesehene Regelung betroffene Fläche des Sanierungsgebietes beträgt Nordkurier-Informationen zufolge in etwa 0,6 Prozent des Ortsteils Woldegk. Bezogen auf die Gesamtfläche der Gemeinde inklusive ihrer Ortsteile sollen nur etwa 0,1 Prozent der Fläche von Wahlwerbung frei gehalten werden. Stadtvertreter Hartmut Kiekbusch (CDU) gab denn auch bei der Diskussion zu bedenken, dass dem Plakatierungsverbot in einzelnen Bereichen eine Flut von Wahlwerbung in anderen Teilen der Stadt folgen könne.

**Automarkt**

**Wohnwagen/  
Camping**

Suche Wohnwagen, Wohnmob., Zust. egal, alles anbieten: 0177 2833276

**Sie möchten die Tageszeitung verschenken?**

☎ 0800 4575-000  
(Anruf kostenfrei)